

## SEC Winter-Talks

### Dritte und letzte Gesprächsrunde mit Guy Moilliet:

#### Die Schweiz im internationalen Umfeld

*In der dritten und letzten Gesprächsrunde wollen wir die Stellung unserer Elite im internationalen Umfeld diskutieren. Das Thema ist deutlich sensibler als die vorhergehenden und ohne Emotionen wird es kaum abgehen. Bei der Individualität und der kleinen Anzahl von \*\*\* und \*\*\*\*Reitern ist es nicht möglich, sich auf Aussagen zu beschränken, die für alle gültig sind. Mit oder ohne Nennung des Namens, wird man Reiter erkennen und es kann leicht passieren, dass sich die Eine oder der Andere dabei ungerecht kritisiert fühlt. Ziel unseres Gespräches ist es, positive Denkanstösse zu geben. Ohne eine vorhergehende Diskussion der Schwachpunkte als Ausgangsbasis wird dies aber kaum gelingen. Entsteht trotzdem Flurschaden, so ist Guy Moilliet jederzeit zu einem Gespräch unter vier Augen mit der oder dem Betroffenen oder wahlweise zu einer offenen Diskussion an dieser Stelle bereit.*

#### **1. Guy Moilliet, wo steht die Schweiz als CC-Nation heute international?**

Nach Bormio könnten wir sagen, in etwa dort, wo unsere Alpinen Skirennfahrer stehen: hie und da erreichen wir eine Top 10-Klassierung, ganz selten einen Sieg und an Championaten bleiben wir ohne Medaillen.

Ganz so weit hergeholt ist bei näherer Überlegung der Vergleich gar nicht. Auch der alpine Skirennsport ist beschränkt in seiner Internationalität. Er wird vielleicht in einem Dutzend Länder ernsthaft auf Weltcupniveau betrieben und von Athleten aus einer Handvoll Nationen dominiert.

Im Unterschied zum CC gehört die Schweiz im Skirennsport traditionell zu diesen führenden Nationen, denn Skifahren ist nicht nur Volkssport, sondern wird auch auf breiter Basis wettkampfmässig betrieben. Aus 3000 aktiven Jugendlichen und Junioren werden Spitzenfahrer nachgezogen. Aufgrund der wirtschaftlichen Interessen von Ausrüstern und der Tourismusindustrie, sowie der starken Ergebnisse in der Vergangenheit, stehen ganz erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Der Presse war zu entnehmen, dass es etwa 8 Mio. CHF für den Leistungssport alleine sind. Und obwohl das Ganze durch eine professionelle, vollamtliche Verbandsstruktur geführt und unterstützt wird, kann offensichtlich der Erfolg nicht garantiert werden.

Dies ist wohl eher eine Folge unserer gesellschaftlichen Einstellung zum Leistungssport als fehlender finanzieller Anreize oder mangelnder Qualität der Ausbilder.

Argumente für meine These sind leicht zu finden. So sind in den letzten Jahren Grosse Erfolge schweizerischer Athleten vorwiegend durch ausgeprägte Individualisten errungen worden, die weder auf ausgebaute Verbandsstrukturen noch auf eine bequeme, finanzielle Absicherung zählen konnten. Genannt seien als Beispiele die Fechter, Snowboarder, OL-Läufer, Skeletonfahrer oder auch Triathleten. Im Gegenzug gelang es weder dem 'reichen' Fussball- noch dem Eishockey-Verband, trotz vorzüglicher Arbeit und grossen Erfolgen mit dem Nachwuchs auf Eliteniveau echte Fortschritte zu erzielen.

Es scheint, dass junge Schweizer sich zwar in genügender Anzahl begeistern und auch sportlich schulen lassen, die Produktion echter Spitzenathleten aber trotzdem nicht planbar ist, da verglichen mit früher sehr viele abspringen.

Das im letzten Gespräch besprochene Pyramidenmodell wird somit nochmals stark in Frage gestellt.

Viel mehr, so scheint mir, üben Trend- und Extremsportarten in unserer freien Gesellschaft eine besondere Anziehung auf die wirklich 'vergifteten' Individualisten aus, die über das innere Rüstzeug für den Spitzensport verfügen. Sie wollen nicht in ein festes Verbandskonzept eingebunden werden, wollen ihren Weg selbst entscheiden oder zumindest mitentscheiden.

Auch der CC gehört zur Kategorie dieser Extrem- oder besser Individualsportarten und so ist es nicht ganz überraschend, dass wir in Anbetracht der fehlenden Basis über eine erstaunlich grosse Gruppe von Reiter verfügen, die sich mit grossem Engagement an internationale Aufgaben wagen. Auch sie sind echte Individualisten. Sie alle sind aus eigener Kraft bis auf diese Stufe gelangt und vor dieser Leistung gilt es bereits den Hut zu ziehen. Ginge es nun darum, sich selbstzufrieden zu beklatschen, könnten wir deshalb hier unser Gespräch abbrechen. Da wir aber versuchen aufzuzeigen, wie diese Reiter in \*\*\*/\*\*\*\* Prüfungen näher an die Spitze heranrücken könnten, beginne ich mit einer möglichst objektiven Standortsbestimmung.

*Auf welchen Datengrundlagen basierst du?*

Grundlage sind die Ergebnisse in \*\*\*/\*\*\*\* Prüfungen, angefangen mit der missglückten Qualifikation für die olympischen Spiele von Sidney und endend mit dem CC Athen.

In der Dressur sind wir als Team bei den Schwächsten einzuordnen, wobei wie immer einige wenige Paare als Ausnahmen die Regel bestätigen. Zur EM Pau (2001) hin zeichnete sich ein leichter Aufwärtstrend ab, der sich leider als nicht nachhaltig erwies. Aufgrund des rasant steigenden Niveaus an der Spitze, hat sich der Abstand nun eher wieder vergrössert. Nachdem Christian Landolt etwas kürzer tritt, vermag nur noch Marisa Cortesi mit ihrem Peppermint den Kontakt zu den Besten zu halten, was sie auch zu Spitzenplätzen in der Endabrechnung befähigt.

Deutlich besser schlugen wir uns im Cross. Die Ausfallrate über alle Prüfungen hin betrachtet, lag bei etwas über 20%, was dem internationalen Schnitt entspricht. Mit 50% ganz wesentlich höher war sie an Championaten, die mit vollständigen Equipen beschickt wurden.

Blickt man weiter zurück in die Vergangenheit, so sieht es ganz ähnlich aus. Ein klares Indiz dafür, dass Titelkämpfe ihre eigenen Regeln haben.

Auch was Tempofestigkeit betrifft, brauchen wir uns nicht zu verstecken. Zunehmend gelangen schnelle Ritte in CCI\*\*\* und CIC\*\*\* Prüfungen. Hier ist kein Defizit festzustellen.

Herausragend im Cross waren Heinz Wehrli und Ruedi Isler, was Konstanz, Sicherheit und Schnelligkeit anbelangt. An drei aufeinander folgenden Championaten ritten sie mitten in die Weltklasse. Umso mehr ist es zu bedauern, dass sie sich für Athen nicht zu qualifizieren vermochten.

Während die Dressurschwäche aufgrund der im zweiten Gespräch geschilderten Situation nicht überrascht, erstaunt die relative Geländestärke positiv.

Enttäuschend sind hingegen die Leistungen im Springen, der Disziplin, die an und für sich bei uns das günstigste Umfeld bietet. Zwei, drei oder auch mehr Fehler sind bei

unseren Paaren üblich und richtig verunglückte Ritte kommen noch zu oft vor. Ungenügendes Grundtempo führt zusätzlich recht häufig zu teuren Zeitstrafpunkten. In dieser Teildisziplin werden Ränge verloren und kaum je welche gewonnen.

*Wo sind wir als Nation einzuordnen?*

Als Nation sind wir in Europa ganz eindeutig hinter den Briten, Franzosen, Schweden und Deutschen einzuordnen, auch wenn letzteren in der Vergleichsperiode so Einiges misslang.

Ebenfalls deutlich stärker einzuschätzen sind vom Punktepotential her die unregelmässig antretenden Belgier, während die bestens berittenen Italiener und die zusehends präsenteren Polen und Tschechen, sowie möglicherweise die Iren noch in unserer Reichweite liegen.

Auch wenn die Schweiz an der diesjährigen EM drei oder vier Paare im Bereich ihres aktuellen Leistungspotentials ins Ziel bringt, ist deshalb ein Medaillenplatz nicht zu erwarten und kann nur auf Grund diverser Ausfälle in den starken Teams gelingen. In der Einzelwertung hingegen ist bei optimalem Wettkampfverlauf durchaus ein Top-10-Ergebnis vorstellbar.

Der Weg nach Blenheim ist aber noch lange und ich wünsche dem Chef d'Equipe Hans Bienz, dass es ihm gelinge, unsere stärksten Paare gesund und in bester Form dahin zu bringen.

## **2 .Wer muss was tun, damit die CC-Nation Schweiz stärker wird? Hilft das HPG-Konzept?**

Um besser zu werden braucht es zuallererst Ehrlichkeit mit sich selbst. Nur wenn man sich seiner Schwächen bewusst ist und sie sich auch eingesteht, wird es möglich sein, einen Plan zu deren systematischer Beseitigung aufzustellen und in einem weiteren Schritt umzusetzen.

Voraussetzung ist auch eine gewisse Kritikfähigkeit, die bei Selfmade-Individualisten nicht unbedingt sehr ausgeprägt ist.

Für sie ist das Erreichen des \*\*\*Niveaus und erfolgreiche Zuende-Reiten einer schweren Prüfung bereits ein grossartiges Erlebnis, auch wenn sie sich im letzten Drittel der Rangliste wiederfinden. So verständlich und auch vertretbar diese Haltung ist, so wenig hat sie mit der Einstellung eines Spitzensportlers zu tun. Man könnte sie als Erlebnisreiten auf hohem Niveau bezeichnen, was durchaus ehrenhaft gemeint ist.

Um bei vorhandenem Ehrgeiz besser zu werden, waren auf \*\*\*Niveau in den besprochenen Jahren zu wenig Fortschritte erkennbar. Zwar wurde an Routine und Sicherheit gewonnen und hierdurch das mitgebrachte reiterliche Rüstzeug besser umgesetzt. Am Rüstzeug selbst aber wurde kaum gearbeitet und ein systematischer Verbesserungsprozess war nicht ersichtlich. Entsprechend beschränkt blieb deshalb auch das rangmässige Vorrücken.

Ob es hier an der Ehrlichkeit mit sich selbst oder am Willen besser zu werden, an der Bereitschaft oder an den Möglichkeiten fehlt, den hierzu notwendigen (sehr grossen) Aufwand zu erbringen, muss jeder selbst wissen. Vielleicht sind es auch einfach Bedenken und eine gewisse Angst, an der selbst gemixten Rezeptur, die einem bis auf dieses Niveau gebracht hat, etwas zu ändern.

Als Ergebnis geht es in den Prüfungen recht vorausschaubar schief. Es sind immer wieder dieselben verflixten Situationen, in denen etwas passiert.

Ich habe dies oft in Vorbereitungs- und Sichtungsprüfungen erlebt, wo ich mir Zeit zur Beobachtung unserer Paare nahm. In der Dressur entzog sich das Pferd genau da

den Reiterhilfen, wo ich es befürchtet hatte und im Cross war ich oft beim Sprung, wo der Sturz oder die Verweigerung passierte.

Dies hat wenig mit Zufall und schon gar nichts mit Hellseherei zu tun, sondern beruht einzig und alleine auf der Kenntnis der Stärken und Schwächen unserer Paare, die sich über die Zeit nur marginal änderten.

Will nun ein Reiter ernsthaft an die Beseitigung seiner Defizite gehen und vermag er auch den zeitlichen und finanziellen Aufwand hierfür zu tragen, so muss er sich überlegen, wie er am effizientesten zum Ziel kommt.

Geht es um Dinge wie die körperliche Fitness oder um den Sattel, der zu kurz im Sitz ist, um bei Tiefsprüngen genügend nach hinten gehen zu können, so wird er dies ohne grosse Hilfe selbst machen können. Auch zur Verbesserung des Dressursitzes braucht es nur einen Partner und den Willen, mittels Sitzlonge daran zu arbeiten.

*Wie können wir die notorischen Dressurdefizite aufholen?*

Echte Dressurdefizite aufzuholen ist schwierig. Hier wird es ohne einen sehr guten Trainer nicht in vernünftiger Zeit und im erwünschten Masse vorwärts gehen. Leicht unterschätzt wird der zu erbringende Aufwand, denn Dressur ist die zeitintensivste Disziplin. So arbeitet z.B. David O'Connor im Winter wöchentlich zwei Tage mit einer Grand Prix – Reiterin mehrere seiner Pferde und die Hoys trainieren sehr intensiv mit Klaus Balkenhol, bei dem sie auch ganze Dressurwochen verbringen.

Doch Training allein bringt es nicht. Es braucht eine positive Einstellung zur Dressur, die nicht nur als lästige Vorbedingung zur Absolvierung des Cross gesehen werden darf. Sie wird – richtig angewendet – zur physischen Ausbildung des Pferdes beitragen. Dieses wird nicht nur geschmeidiger und ausbalancierter, sondern gewinnt zusätzlich an Rohkraft. Insbesondere Vollblütern mit ihrer flachen Muskulatur kann dies zugute kommen.

Und gut gerittene Pferde machen ganz einfach mehr Spass! Um dies zu erfahren, wünscht man jedem CC-Reiter für eine Weile ein wirklich gutes Dressurpferd unter den Sattel.

*Und im Springen?*

Im Springen lassen sich Verbesserungen mit weniger Unterricht und einer vermehrten Teilnahme an Turnieren erreichen. Bei Möglichkeit sollten verschiedene Pferde gestartet werden. Zur Zusammenarbeit wünscht man sich einen versierten Berufsreiter, der die Pferde unter Kontrolle und am Zügel sehen will, saubere Paraden und ein korrektes Angaloppieren verlangt, um nicht die mühsam erarbeiteten Dressurgrundlagen gleich wieder über Bord zu werfen.

Obwohl das Reiten über Hindernisse im Gelände unsere stärkste Disziplin ist, bestehen auch hier noch Verbesserungsmöglichkeiten. Ich bin immer wieder erstaunt, wie wenig Geländegymnastik und Führungsübungen gemacht werden, auch wenn die Pferde bereits für einen HPG-Kurs im IENA stehen. Hierzu passt auch, dass von den HPG-Verantwortlichen für den Cross-Bereich bislang noch kein Trainer bestimmt worden ist.

*Passt das HPG-Konzept in all diese Forderungen hinein?*

Es kann über die angebotenen Kurse nur sehr beschränkt zur nachhaltigen Förderung der Reiter und Pferde beitragen, obwohl mit Georg Otto Heyser und Jürg Notz für Dressur und Springen zwei bestens ausgewiesene Fachleute engagiert wurden.

Um mehr zu bewirken, finden die Kurse zu selten und in zu grossen Abständen statt. Die Menge der Teilnehmer und noch mehr ihr sehr unterschiedliches Niveau erschweren zusätzlich eine gezielte Förderung der Besten.

Doch können die Kurse durchaus viel Positives bewirken, werden sie richtig eingestuft. Die Trainer können mit jedem Reiter eine Schwachstellenanalyse machen und ihm praxisbezogene Anleitungen zur Verbesserung mit auf den Weg geben. In einem nächsten Kurs erfolgt dann die Fortschrittskontrolle.

Dies ist jedoch nur die eine Hälfte des Konzeptes. Die andere Hälfte, damit meine ich die eigentliche Arbeit, muss zuhause erfolgen. Da nur wenige Reiter fähig sind, ihre Hausaufgaben selbstständig zu lösen, braucht es zur Umsetzung die bereits im zweiten Gespräch diskutierten Heimtrainer.

Sollen nun Kurs- und Heimarbeit nahtlos ineinander gehen, so ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Trainern unerlässlich und sie müssen sich periodisch an HPG-Kursen treffen und sich aufeinander abstimmen.

Zum Schluss noch eine Bemerkung aus Erfahrung zum Problem der Akzeptanz der HPG-Trainer. Unsere Selfmade-Reiter haben immer wieder Probleme damit. Zu Beginn ist man begeistert und bei den ersten Schwierigkeiten versucht man es wieder mit der 'alten' Methode. So wird der Stillstand betoniert. Nur völliges Vertrauen in die Fachkompetenz dieser Profis und die Bereitschaft, wirklich etwas zu ändern, auch wenn man durch ein Zwischentief muss, wird echten Fortschritt bringen.

### **3. Stimmen die Ziele?**

Bereits im ersten Jahr nach meinem Rücktritt wird es schwierig, diese Frage umfassend zu beantworten, da ich die Zielsetzungen nur noch partiell kenne. Trotzdem will ich es versuchen.

Für die Elite wird die Teilnahme an der EM in Blenheim mit einer kompletten Equipe angestrebt. Mir scheint dies richtig und sogar unerlässlich. Ohne diese Ausrichtung nach 'vorne' ginge ein wichtiger Katalysator für die Elite verloren.

Mich erstaunt aber doch etwas der Schlingerkurs der sportlichen Leitung in Sachen Qualifikationsbedingungen. Diese wurden für Blenheim auf ein Minimum reduziert, nachdem für die Teilnahme an der EM Punchestown die Trauben unrealistisch hoch aufgehängt und von einer Unterstützung der sehr anspruchsvollen Qualifikationsphase zur Teilnahme an den Olympischen Spielen von Athen ganz abgesehen wurde.

Dabei zeigte die Erfahrung, dass gut definierte Qualifikationsbedingungen mit etwas Flexibilität in der Anwendung sich positiv auf Leistungswille und Teambildung auswirken.

Doch an und für sich ist nichts gegen die gewählte, offene Form einzuwenden, solange nicht vergessen wird, dass Championate eben doch ihre eigenen Regeln haben und 'Rookies' ohne viele Meilen in \*\*\*Prüfungen überdurchschnittlich oft scheitern.

Für die \*/\*\*Reiter werden durch den neuen Verantwortlichen Stephan Döll die Ziele neu formuliert und sind mir noch unbekannt. Auch zu den interessanteren Junioren und Jungen Reitern kann ich an dieser Stelle nichts sagen.

Hingegen scheinen mir die im letzten Jahr durch den Disziplinenchef M.H. Clavel in der Pferdepresse genannten quantitativen Ziele betreffs Anzahl von \*\*\* und \*\*\*\*Reitern völlig unrealistisch. Sie passen schon eher zu einer grossen Reiterei wie Deutschland. Auf keinen Fall lassen sich die genannten 6-8 \*\*\*\* Paare und etwa doppelt so vielen \*\*\*Paare aus einer Verbreiterung der immer wieder gezeigten Leistungspyramide ableiten. Trotzdem bleibt aber die Erweiterung der CC-Elite in nützlicher Frist ein erstrebenswertes Ziel. Dann bitte aber mit realistischen Vorgaben und unter Einbezug der 'Vergifteten', die man auch ausserhalb des HPG-Systems suchen muss.

#### **4. Was kann der Verband beitragen?**

Der SVPS sieht sich als Schirm über alle pferdesportlichen Aktivitäten, die unter ihm eine gleichberechtigte Stellung haben sollen. Horsemanship und die Einbettung des Pferdes in unsere heutige Gesellschaft sind seine grossen Anliegen. Der Spitzensport wird nicht prioritär behandelt, was aufgrund der Mehrheitsinteressen möglicherweise vertretbar ist. Trotzdem wünschte man sich von der Verbandsspitze mehr und sichtbares Interesse.

Unter den 13 Vorstandsmitgliedern wird der Leistungssport nur durch Charles Barrelet vertreten. Während den fünf Jahren, in denen ich eine Verbandsfunktion im CC ausübte, habe ich zwar nach jedem Championat meinen Bericht geschrieben, nie aber eine Diskussion mit anderen Vorständen oder dem Präsidenten darüber führen können. Dabei habe ich durchaus versucht, auch grundsätzliche Fragen aufzuwerfen.

Entsprechend war auch die Unsicherheit, wie der internationale Sport durch den Verband positioniert und gewichtet wird. Sieht man eine Vorbildfunktion im Spitzensport? Will man nachhaltig internationale Erfolge anstreben? Gilt dies für alle FEI-Disziplinen oder fokussiert man sich nur auf eine reduzierte Anzahl? Von der Beantwortung dieser und weiterer Fragen hat sich der SVPS elegant verabschiedet, indem er die Verantwortung für die sportlichen Aktivitäten an die einzelnen Disziplinen delegiert hat und nur noch eine koordinierende und unterstützende Funktion innehält. Nur über die ungleiche Zuteilung der finanziellen Mittel wird eine gewisse Gewichtung der Disziplinen vorgenommen, wobei es diesen überlassen bleibt, weitere Finanzquellen zu erschliessen.

Die Disziplin Dressur ist vorausgegangen und hat nun mit Jürgen Koschel bis zu den nächsten Olympischen Spielen einen Spitzenmann als Trainer und Coach verpflichtet. Nachdem man mit dessen zwei ebenfalls hochqualifizierten Vorgängern gescheitert war, ist dieses Engagement nun langfristig angelegt und privat finanziert. Die Frequenz der zweitägigen Kurse wurde erhöht und die Auswahl der Reiter erfolgt strikte nach Leistungsklasse, um in den Kursen ein gleichmässig hohes Niveau zu haben.

Bevor sich die Disziplin CC ernsthaft an die schwierige Geldsuche macht, um ein voll ausgebautes HPG-Konzept verwirklichen zu können, muss sie sich überlegen, ob sie die CC-Individualisten wirklich in ein System einbinden will und kann, oder weiter auf deren individuelle Trainingsgestaltung vertrauen will.

Mit Vollausbau meine ich mindestens 10-12 Zusammenzüge vor und während der Saison, die teilweise auch auf gemeinsam besuchten Turnieren stattfinden können. Denkbar wäre auch ein zusätzlicher Zustupf für die Heimtrainer. Dies erfordert einen erheblichen Finanzbedarf und auch, dass 'geritten wird, was geblasen wird'! Sind es weniger Zusammenzüge, so wird deren Wirkung so gering bleiben, dass es schlussendlich hinausgeworfenes Geld ist.

Die Juniorenförderung ist eine zusätzliche Aufgabe, bei der man sich genau überlegen muss, wofür das Geld eingesetzt wird. Grundsätzlich steht man hier immer vor der schwierigen Frage der Nachhaltigkeit. Sind Eltern oder Verwandte nicht gewillt oder nicht in der Lage, ihre Junioren voll zu unterstützen, so sollte er nicht in ein teures Förderungsprogramm aufgenommen werden. Früher oder später wird er oder sie nicht mehr mithalten können und für den CC-Sport verloren gehen. Für Championate können sich diese Jugendlichen selbstverständlich trotzdem qualifizieren, wenn sie sich über Prüfungsergebnisse aufdrängen.

Nicht vergessen werden darf, dass zusätzlich zu den Kosten für die Elite, Ausgaben für die Ausbildung von Offiziellen, die Beschickung von Wettkämpfen mittlerer Stufe und die Unterstützung von Veranstaltungen auch von der Disziplin CC finanziert werden müssen.

*Hast du konkrete Wünsche an den SVPS?*

Was wünsche ich mir also schlussendlich vom Vorstandsvorsitz? Zuerst ein stärkeres Bekenntnis zum Spitzensport, das auch sichtbar und spürbar nach aussen getragen wird.

Dann eine Schwerpunktbildung in den schwachen Disziplinen, indem alle Mittel in den Händen der Disziplinenleitung konzentriert werden, und die grossen Verbände auf Eigenaktivitäten weitgehend verzichten oder diese nur noch in Abstimmung mit der Disziplinenleitung machen.

Im weiteren eine generösere Ausstattung der Disziplinen mit Geld auf Kosten der Zuschüsse an die Basis. Guter Spitzensport wird eine Sogwirkung haben und zur Popularisierung des Reitens beitragen, auch wenn die Basis dabei etwas ärmer wird. Von der Disziplinenleitung wünsche ich mir, dass es ihr gelingt, die Reiter vorbehaltlos auf das HPG-Konzept und die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Trainern einzuschwören. Des weiteren hoffe ich sehr, dass man die notwendigen Finanzen rasch findet, um aus der 'halben Sache' HPG auch ein 'Ganzes' zu machen.

### **5. Was kann man von privater Seite beitragen?**

Eigentlich sollte man bei dieser Frage das 'kann' durch ein 'muss' ersetzen. Ohne private Hilfe wird es nicht gelingen, genügend Mittel in ein Ausbildungskonzept zu stecken, um positive Resultate zu erreichen. Von Verbandsseite sind kaum zusätzliche Mittel für den Sport zu erwarten.

Das HPG-Konzept bietet nun einen idealen Startpunkt und da man im Folien-Erstellen grosse Fortschritte gemacht hat, lässt sich dieses gute Projekt auch schön dargestellt verkaufen.

Wichtig erscheint mir eine Verpflichtung der Geldgeber auf längere Sicht. Garantierte 10'000 CHF jährlich bis zu den Olympischen Spielen in Beijing sind vorteilhafter als 20'000 CHF sofort aber ohne weitere Verpflichtung. Sie erleichtern die Planung des Weges bis dahin und Dominik Burgers früher gehandhabte Idee der Einteilung der Paare in Gruppen mit spezifischen Championats-Zielen könnte hierzu wieder aufgegriffen werden.

Aktiv werden muss die Disziplinenleitung, um Geld zu suchen. Dieses Unterfangen ist Chefsache und kann nicht delegiert werden. Nachdem sehr grosszügige Gönner nicht mehr gepflegt wurden und deshalb verloren gingen, sollte man zuerst versuchen, diese wieder zu aktivieren, um dann noch zusätzlich neue zu finden. Ein jährlicher Betrag von 80'000 oder 100'000 CHF würde bereits sehr viele Möglichkeiten für den Spitzensport eröffnen und scheint mir nicht utopisch zu sein.

Der Swiss Eventing Club (SEC) organisiert tolle Feste, könnte aber auch wieder vermehrt zur Geldsuche eingespannt werden. Auch kann er treuhänderisch Geld verwalten, das die Geber nicht der Verbandskasse anvertrauen wollen. Allerdings müsste hierfür die sportliche Leitung ihre ablehnende Haltung korrigieren und zusätzlich ein neuer 'Motor' im SEC gefunden werden, nachdem Bettina Niederer in England selbst intensivstens in den Sattel steigt.

*Da muss ich als Vorstandsmitglied des SEC kurz in den Ring steigen:*

- *Erstens kann der SEC mehr als Feste feiern. Wir bieten z.B. mit unserer Internet- Informations- und Gesprächsplattform nicht nur einen wichtigen Service – und*

*Fachleuten wie dir ein Sprachrohr! – sondern durchaus auch eine gewisse mediale Heimat, die in diesem Sport der Individualisten eine integrative Funktion haben kann. Am 22. Mai findet übrigens das SEC-Championat für Mitglieder statt auf der Hardwiese. Dort könntest du nicht nur mitreiten, sondern auch die innovative Austragungsformel studieren, die Ali Schwarzenbach erfunden hat und die du auf ihre internationale Tauglichkeit hin prüfen könntest.*

- *Zweitens tun wir genau das, was du ansprichst, seit der ersten Stunde: treuhänderisch Gelder verwalten von Gebern, die in den Verband zuwenig Vertrauen haben. Dass es da immer noch beleidigte Leberwürste in der Disziplin gibt, mag sein. Mit Hans Bienz, der in beiden Gremien mitwirkt, hat der SEC einen ausgezeichneten Draht zur CC-Disziplinleitung*
- *Drittens halte ich gerade dich persönlich für hochgradig geeignet, als SEC-Fund-Rising-Motor in die Nachfolge von Bettina Niederer zu treten. Zumindest könntest du doch ausgezeichnet argumentieren bei den potenziellen Sponsoren!*

Nun endlich krieg ich ein wenig Contra! Da ich weder allwissend bin, noch die Wahrheit gepachtet habe, halte ich das Ausdiskutieren gegensätzlicher Meinungen für absolut notwendig, um der Sache gemeinsam etwas näher zu kommen.

Deshalb nun zu Deinen Einwänden. Der SEC ist durchaus aktiv, hängt aber von einigen wenigen Mitgliedern ab, die am Karren ziehen. Solche zu ersetzen fällt nicht leicht und es droht jedes Mal das Zurückfallen in die Inaktivität.

Ich kann auf Grund meiner neuen, beruflichen Ausrichtung zurzeit kein valabler Kandidat für das Fund-Rising sein. Um gut gemacht zu werden, verlangt dieser Job zuviel Präsenz und zeitlichen Aufwand.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob die Doppelpräsenz von Hans Bienz in den beiden Gremien wirklich so ideal ist. Der Geldgeber mit wenig Vertrauen in den Verband sähe bestimmt lieber eine klare Trennung.

Für mich ist Hans der CC-Disziplin zuzuordnen, was selbstverständlich nicht seine SEC-Mitgliedschaft ausschliesst. Denn in der Disziplin müssen zwingend die Hauptaktivitäten angesiedelt sein, zu denen eben auch die Beschaffung von Mitteln zur Finanzierung eines HPG-Konzeptes gehört.

Der SEC hingegen sollte insbesondere die Reiter unterstützen und kann nicht zur Krücke einer passiven oder ungenügenden Disziplinenleitung werden. Damit will ich keinesfalls sagen, dass die heutige Disziplinenleitung ungenügend ist, sondern nur die Rollenverteilung nach meinem Verständnis klar stellen. Am SEC-Championat werde ich kaum mitreiten, da mein Pferd nach einem unvergesslichen Galopp bei Vollmond im frisch gefallenen Schnee nun leider eine Weile nur Schritt gehen darf. Trotzdem freue ich mich auf die Hardwiese und Ali's innovative Formel.

Möglicherweise könnte der SEC auch bei der privaten Pferdebeschaffung den Reitern etwas Rückhalt geben. Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Pferde auch in kleineren und mittleren Springprüfungen von Besitzern an Amateure und Profis zur Verfügung gestellt werden. Das eine oder andere davon würde sich auch für den CC eignen. Allerdings muss noch die schwierige Aufgabe gemeistert werden, die Besitzer davon zu überzeugen, dass ihr Pferd im Gelände bei fachgerechter Vorbereitung und stufengerechtem Einsatz nicht Schaden nimmt. Verlockend müsste hingegen für potenzielle Besitzer sein, dass im CC sehr viel rascher an internationalen Events auf \* und \*\*Stufe oder einer Schweizermeisterschaft teilgenommen werden kann, als im Springen.

**6. Willst du dich zum Schluss noch zu den bereits eingegangenen Reaktionen auf die ersten beiden Gesprächsrunden äussern?**



Wir sind damit am Schluss unseres Gespräches angelangt und ich hoffe doch noch auf etwas mehr Reaktionen als bis anhin.

Im Gespräch haben sich zwar einige Reiterinnen und Reiter zu einigen Punkten geäußert, dies auf einer offenen Plattform zu tun, trauen sich aber nur ganz wenige. Offenbar braucht es provokative Aussagen wie 'das Reiten auf Bestzeit', um die Busch-Leute aus dem Busch zu holen.

Mir schienen die Reaktionen hierzu eher emotional als durchdacht. Bevor man sich zu diesem Punkt äussert, gilt es nämlich die Schlüsselfrage zu beantworten, ob das Gelände weiter die heutige Gewichtung behalten soll. Beantwortet man diese Frage mit ja, so kommt man bald zum Schluss, dass es diese in der Praxis verliert, wenn ein ganz erheblicher Anteil der Starter es mit 0/0 beenden.

Stellt man nun dem Parcoursbauer die Aufgabe, das Cross klassierender zu bauen und sich gleichzeitig bei den Hindernissen zurückzuhalten, so hat er reglementarisch beschränkte Spielräume bei der Distanz und bei der Anzahl Sprünge. Frei ist er jedoch bei der Anzahl und dem Radius der Wendungen sowie beim Profil der Strecke.

Bringt er nun das Maximum an Hindernissen in einem Minimum an Distanz unter, so wird das Reiten im verlangten Tempo erheblich schwieriger. Baut er dazu vermehrt Wendungen und Höhenmeter ein, so macht er den Kurs nochmals langsamer. Um ihn in der Zeit zu absolvieren, muss er 'flat out' geritten werden. Da dies keine Phantastereien sind, sondern verdichtete Geländekurse und viel Springen aus der Wendung von der FEI gefordert werden, frage ich mich doch, ob ein Kurs mit mehr Distanz zwischen den Sprüngen und weniger Wendungen auch bei schnellerem Tempo nicht trotzdem pferdeschonender ist (Ruedi Islers Beschleunigungsformel habe ich nicht vergessen).

Diese drei Gesprächsrunden haben mir nicht nur Arbeit, sondern auch sehr viel Spass gemacht. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Leserinnen und Lesern bedanken, die sich bis zum Schluss durchgekämpft haben und zum Voraus bei denen, die sich doch noch zu einem Diskussionsbeitrag entschliessen.

*Guy Moilliet, herzlichen Dank für diesen spannenden Tour d'horizon durch die CC-Szene. Ich hoffe mit dir, dass sich nicht alles ungehört im Cyberspace verliert. Angesichts des tiefen Röschti-Grabens, der auch und gerade im CC-Sport manchmal unüberwindbar breit zu sein scheint – wo wir doch alle geübte Grabenspringer sein sollten – müssten wir eigentlich das Ganze noch ins Französische übersetzen!*